

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	22 (1915)
Heft:	15-16
Rubrik:	Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich beengenden Gewänder unserer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hat den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustriellen des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weise Einschränkung gerecht werden zu können — ich sage, in diesem selben Augenblick schickt sich die deutsche, ausgerechnet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaustellungen und Reklamen weite und faltige Röcke und Unterkleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehrbedarf von 60–80 Prozent erfordern. Darf die Mode uns so weit tyrannisieren, daß, wenn sie in übermütiger Laune zum Extremen greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns in solcher Zeit zu unterwerfen? Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich soweit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungsstellen der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine geeignete Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden.

Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Beschämung aussetzen wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer ersten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Zeiten aus Laune den denkbar sparsamsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.“



Eine amerikanische Farbenkarte

hat das bekannte Warenhaus von John Wanamaker, New York, herausgebracht, das sich überhaupt die ganze Zeit in geschickter Weise um eine bewußte Loslösung des amerikanischen Modegeschmacks vom Pariser Vorbild bemüht hat. Wie man an den untenstehend veröffentlichten Benennungen der einzelnen Farben erkennen kann, ist die Karte ganz auf den amerikanischen Geschmack zugeschnitten, sodaß sogar manchmal das Verständnis der Ausländer den verschiedenen Namen von amerikanischen Personen, Städten usw. gegenüber versagen muß. Die Farben der Karte, die in erster Auflage in 2500 Exemplaren herausgekommen ist, sind folgende:

Blaue Nüancen: Edison — Franklin — Molly Pitcher — Pocahantas — Nightingale — Betsy — Barbara — John Paul Jones — Annapolis — Independence. Rosa Nüancen: Priscilla — Baby Francis — Evangeline Peace — Lafayette. Graue Nüancen: Penn — Plymouth — Lee — West Point — Hoosier. Braune und Naturfarben: Chevy Chase — Knickerbocker — Mojavia Sand — Saratoga — Yukon — Luzon — Piccaninny. Rote Nüancen: Hiawatha — Revere — San Juan. Lila Nüancen: Orchadia — Martha Washington — Lincoln — Arlington. Grüne Nüancen: Ponce de Leon — Hudson — De Soto — Columbus — Marquette — Black.

Wie man aus obigem sieht, wäre es für die Textilindustrie kein Vorteil, wenn jedes Land seine eigene Farbenkarte mit eigenen Benennungen herausgeben würde. Es wäre dies eine babylonische Verwirrung auf textilem Gebiet.

Kommission, die aus Vertretern der Baumwollspinnerei, der Baumwollzwirnerei, der Stickerei, der Seidenindustrie und der Trikoterie besteht, beauftragt, durch eine statistische Erhebung unverzüglich darüber Klarheit zu schaffen, welche Vorräte an **Baumwolle**, an Garnen und an Zwirnen schweizerischer und fremder Herkunft zurzeit im Lande oder für schweizerische Rechnung im Auslande sich befinden. Auch die Produktions- und Absatzverhältnisse der schweizerischen Spinnerei und Zwirnerei werden Gegenstand der Erforschung sein.

Das genannte Departement seinerseits stellt die für fremde Rechnung in der Schweiz liegende Baumwolle fest.

Es hat ferner Herr Nationalrat Alfred Frey beauftragt, auch bei den in der Schweiz domizilierten Händlern mit Garnen und Zwirnen die nötigen Erhebungen zu machen. Diese werden ersucht, einen speziellen Fragebogen auszufüllen und ihn bis zum 31. August an den Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins in Zürich gelangen zu lassen, der durchaus diskrete Behandlung der Angaben zusichert. Es findet auf die Angaben sinngemäß die Verordnung des Bundesrats vom 10. August 1914 (gegen die Verteuerung von Nahrungsmitteln und andern unentbehrlichen Bedarfsgegenständen) Anwendung, wonach „die Verheimlichung von Vorräten, die aufgezeichnet werden sollen“, mit Buße bis auf 10,000 Franken geahndet werden kann.

Cocons- und Seidenerzeugung in Italien im Jahr 1914. Die Kommission für Statistik der Associazione Serica in Mailand veröffentlicht — diesmal mit erheblicher Verspätung — ihre Statistik über die Cocons- und Seidenerzeugung Italiens. Das Mehr gegenüber dem schlechten Jahr 1913 ist beträchtlich, es beläuft sich auf mehr als 21 Prozent. Im übrigen entspricht die Coconsmenge des Jahres 1914 fast genau dem Durchschnitt der sechs Jahre 1908/1913 und sie steht um eine Million kg hinter der Durchschnittsziffer der letzten zwanzig Jahre 1894/1913 zurück.

Die Coconserzeugung des Jahres 1914 stellte sich auf 46,668,000 kg. Alle Produktionsgebiete weisen gegenüber 1913 Mehrerträge auf und zwar, um nur die hauptsächlichsten zu nennen: die Lombardei 20 Prozent, Piemont und Ligurien 27 Prozent, Venezien 10 Prozent. Die starke Zunahme in der Toskana (49 Prozent) und in Süditalien (41 Prozent), wobei es sich allerdings immer noch um verhältnismäßig kleine Mengen handelt, ist wohl auf die Unterstützung, die das Istituto Serico namentlich der Seidenzucht in Mittel- und Süditalien angedeihen läßt, zurückzuführen.

Die Coconsernte Italiens bezifferte sich in den letzten Jahren auf:

Durchschnitt 1908/1913	kg 46,638,000	1911	kg 41,951,000
Jahr 1908	„ 53,193,000	1912	„ 47,470,000
„ 1909	„ 50,760,000	1913	„ 38,490,000
„ 1910	„ 47,964,000	1914	„ 46,668,000

Das Statistische Amt des Landwirtschaftsministeriums, dessen Berechnungen sonst immer weit unter den Angaben der Mailänder Associazione bleiben, gelangt diesmal mit einer Ziffer von 47 Millionen kg annähernd zum gleichen Resultat. Von berufener Seite werden übrigens auch die Ergebnisse der Statistik der Associazione als unter der Wirklichkeit stehend betrachtet.

Die Coconszucht ist in 55 von den 69 italienischen Provinzen verbreitet. An der Spitze steht, wie schon seit einer Reihe von Jahren, die Provinz Mailand mit 3,549,000 kg; dann folgen Cuneo (Piemont) mit 3,000,000 kg, Cremona mit 2,984,000 kg, Verona mit 2,850,000 kg, Brescia mit 2,637,000 kg, Vicenza mit 2,400,000 kg, Alessandria mit 2,200,000 kg, Pavia, Udine und Mantova mit rund 2,100,000 kg. Mit mehr als einer Million kg sind noch aufzuführen die Provinzen Como, Bergamo, Turin und Treviso. Im Veltlin wurden nur 22,000 kg gewonnen; die Ernte geht in diesem Landesteil beständig zurück. Den intensivsten Ertrag liefert die Provinz Cremona mit 1658 kg auf den Quadratkilometer.

An der Gesamternte waren beteiligt Norditalien mit 77 Prozent (1913: 79 Prozent), Mittelitalien mit 18 Prozent (16 Prozent) und Süditalien mit 5 Prozent (4 Prozent). Die Lombardei lieferte insgesamt 17,1 Millionen kg Cocons (1913: 14,2 Millionen kg), Venezien 11 Millionen kg (10 Millionen kg), Piemont und Ligurien 7,9 Millionen kg (6,2 Millionen kg); auf das übrige Italien entfielen 10,7 Millionen kg (8 Millionen kg).



Industrielle Nachrichten



Statistische Erhebung in der Schweiz über Textilwebmaterialien. Das Schweizerische Politische Departement hat eine

Was die Preise für frische Cocons anbetrifft, so eröffneten die Märkte mit Lire 3.40 bis 3.80, wobei für klassische Partien 70 bis 80 Cent. Prämie bezahlt und Lire 4.— bis 4.30 prezzo finito gehandelt wurde. Im allgemeinen sind etwas niedrigere Preise bezahlt worden als 1913. Der offizielle Mediapreis der Mailänder Associazione für gelbe Cocons stellte sich auf Lire 3.18 per kg gegen Lire 3.19 im Jahr 1913 und Lire 2.45 im Jahr 1912.

Die Rendita war, im Gegensatz zu 1913, nicht besonders günstig, sodaß gegenüber 1913, einem Plus von 21 Prozent in der Coconserzeugung, ein solches von nur 15 Prozent im Ertrag der Seidenmenge gegenübersteht und zur Erzeugung von 1 kg Seide durchschnittlich eine Coconsmenge von 11,3 kg benötigt wurde, gegen nur 10,7 kg im Jahr 1913. Die Rendita des Jahres 1913 war allerdings eine ausnahmsweise gute gewesen.

Der Coconserzeugung von 46,7 Millionen kg entspricht, nach Abzug von zirka 800,000 kg, die für die Samenzucht Verwendung gefunden haben, eine Seidenmenge von 4,059,000 kg. Bei gleich günstiger Rendita wie 1913 würde sich die Seidenmenge um etwa 300,000 kg erhöhen. Auch so übertrifft aber das Ergebnis des Jahres 1914 das vorjährige um etwas mehr als 500,000 kg. Die italienische Grögenproduktion ist aber erheblich größer, da die Spinnereien in bedeutendem Umfange Cocons ausländischer Herkunft verarbeiten. So setzt sich die italienische Seiden (Grögen) -Erzeugung zusammen aus:

	Seide aus italien. Cocons	ausländ. Cocons	Total
1910	kg 3,947,000	944,000	4,891,000
1911	„ 3,490,000	1,224,000	4,714,000
1912	„ 4,105,000	1,102,000	5,207,000
1913	„ 3,540,000	1,162,000	4,702,000
1914	„ 4,059,000	1,055,000	5,114,000

Die Frage der Beschaffung ausreichenden Rohmaterials ist für die italienischen Spinnereien von jeher eine sehr schwierige gewesen und sie ist infolge der durch den Krieg verursachten Einschränkung und Unmöglichkeit des Bezuges von Cocons aus den Balkanstaaten und aus Klein- und Zentralasien besonders heikel geworden.

Der Coconsertrag des Jahres 1915 wird vorläufig auf nur etwa 33 Millionen kg geschätzt und es muß überdies mit einer stark verminderten Zufuhr ausländischer Cocons gerechnet werden, sodaß für die italienische Grögenproduktion gegenüber dem normalen Jahr 1913 ein ganz bedeutender Ausfall in Aussicht steht.

Französisches Ausfuhrverbot für Tussah. Ein Dekret des französischen Kriegsministeriums vom 20. August verbietet bis auf weiteres die Ausfuhr und Durchfuhr von Tussahseiden, roh und gesponnen und von Tussahgeweben. Ausfuhrbewilligungen sind ausnahmsweise und unter gewissen Bedingungen durch das Finanzministerium erhältlich.

Verfügungen dieser Art sind durch die französischen Militärbehörden schon mehrmals getroffen und nachträglich jeweils wieder gemildert oder zurückgezogen worden; sie schädigen nicht nur den schweizerischen Einfuhrhandel in Tussahseiden und namentlich in Tussahgeweben, sondern auch in weitgehendem Maße die Interessen der verbündeten japanischen Industrie.

Weitere Erhöhung des Teuerungszuschlages in der deutschen Seidenstoffweberei. Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands hatte am 15. Juli den Teuerungszuschlag auf 10 Prozent festgesetzt, nachdem dieser ursprünglich, wenigstens für ganzseidene Waren, 4 und 6 Prozent betragen hatte. Die angekündigten neuen Erhöhungen der Farbpreise (siehe oben), wie auch andere Erschwerungen in der Produktion, haben nunmehr zu einer weiteren Erhöhung des Teuerungszuschlages auf 15 Prozent für neue Geschäfte ab 23. August geführt und zwar im Einverständnis mit der Hauptkundschaft der Fabrikanten, der Vereinigung der deutschen Seidenwaren-Großhändler, die bei dem Verkauf von Seidengeweben ebenfalls eine Preiserhöhung von 15 Prozent eintreten lassen. Die Abnahmefrist ist einheitlich auf sechs Monate festgesetzt worden, nachdem sie ursprünglich für glatte Artikel nur vier Monate betragen hatte.

Erhöhung der Farbpreise in Deutschland. Der Verband der Seidenfärbereien in Krefeld teilt mit, daß vom 1. Oktober ab der Teuerungszuschlag, der zurzeit auf der internationalen Farbblahn-

liste 20 Prozent beträgt, eine weitere Erhöhung erfahren soll, und zwar für Schwarz um 30 Prozent (also insgesamt auf 50 Prozent), für Farbig um 20 Prozent (also insgesamt auf 40 Prozent). Diese Erhöhungen sollen jedoch nicht gelten für Kunstseide, wofür der bisherige Teuerungszuschlag von 20 Prozent bestehen bleibt. Der Verband der deutschen Seidenfärbereien gibt ferner bekannt, daß für die Monate August und September überdies eine Beschränkung der Farbaufgaben durchgeführt werden müsse, indem für jeden Fabrikanten nur das Quantum gefärbt werden könne, das er bei sämtlichen Verbandsmitgliedern in den vorhergegangenen drei Monaten hat färben lassen. Die Lage des Rohstoffmarktes sei endlich eine so schwierige, daß auf eine Bindung auf dem erhöhten Teuerungszuschlag für länger als Monatsfrist nicht eingegangen werden könne, und daß vielmehr damit zu rechnen sei, daß einige Färbungen wegen Mangel an Rohmaterialien vielleicht überhaupt nicht ausgeführt werden können.

Der Verein deutscher Seidenwebereien hat sich mit der angekündigten Farbpreiserhöhung befaßt und er bestreitet zunächst, auf Grund vertraglicher Abmachungen, den Färbern das Recht, eine Beschränkung der Farbaufgaben, die eine Änderung der Lieferungsbedingungen bedeutet, vorzunehmen.

Die Erträge im deutschen Textilgewerbe. In den Monaten Januar bis Mai 1915 haben 193 Aktiengesellschaften des Textilgewerbes ihre Geschäftsabschlüsse für das verfllossene Geschäftsjahr, meist für das Kalenderjahr 1914 veröffentlicht. Das Aktienkapital dieser 193 Gesellschaften betrug für das Jahr 1914 389,78 Millionen Mark gegen 389,51 im Jahre 1913. Es hat also nur eine kleine Kapitalsvermehrung stattgefunden. Wie sich die 193 Gesellschaften auf die verschiedenen Gruppen des Textilgewerbes verteilen, welche Kapitalien für 1913 und 1914 für die Beurteilung der Gewinnerträge in Frage kommen, das ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich. Die Zahl der Gesellschaften, die in den ersten fünf Monaten 1915 ihre Geschäftsabschlüsse veröffentlicht haben, verteilen sich auf die verschiedenen Gruppen wie folgt:

	Gesell- schaften	Aktienkapital in 1000 Mk.	
		1913	1914
Baumwollspinnereien	24	39,955	40,455
Baumwollwebereien	11	13,800	13,800
Baumwollspinnwebereien	28	63,588	63,893
Kammgarnspinnereien	23	65,160	65,160
Wollgewerbe ohne Kammgarn- spinnereien	27	75,253	75,441
Leinen- und Jutegewerbe	24	43,072	43,072
Seidenwebereien	4	10,000	9,000
Sonstige Textilfabriken	39	61,633	61,909
Färberei, Appretur u. s. w.	13	17,048	17,048
Insgesamt	193	389,509	389,778

Die 193 Gesellschaften erzielten im Mittel für das Jahr 1914, wenn man Abschreibungen und Reingewinn zusammen als Erträge rechnet, 2,175 Mark auf je 10,000 Mark Aktienkapital, während für 1913 die Vergleichssumme nur 2,067 Mark betrug. Die Erträge haben demnach im Jahre 1914 zugenommen. Und zwar sind die Abschreibungen von 685 Mark im Jahre 1913 auf 716 im Jahre 1914 gewachsen, der Reingewinn aber von 1,382 auf 1,459 Mark. Wie sich das Verhältnis in den einzelnen Gruppen gestaltete, das zeigt die nachstehende Übersicht. Es betragen:

	Abschreibungen auf je 10,000 Mk.		Reingewinn des Aktienkapitals	
	1913	1914	1913	1914
Baumwollspinnereien	1,011	1,017	1,598	1,403
Baumwollwebereien	432	703	1,059	1,279
Baumwollspinnwebereien	624	624	1,084	868
Kammgarnspinnereien	380	404	985	1,065
Wollgewerbe ohne Kammgarnspinnereien	749	1,040	1,290	2,025
Leinen- und Jutegewerbe	644	589	1,795	2,021
Seidenwebereien	539	309	—	0.56 1,204
Sonstige Textilfabriken	865	707	2,120	1,708
Färberei, Appretur u. s. w.	607	586	1,033	680
Insgesamt	685	716	1,382	1,459

Trotz der höheren Abschreibungen und des höheren Reingewinns ist aber die Dividende zurückgegangen. Insgesamt wurden für 1914 nur 7,6 Prozent Dividende verteilt gegen 8,5 Prozent für 1913. Von den verschiedenen Gruppen zeigen nur drei eine Steigerung der Dividende, während bei den sechs übrigen eine Abnahme stattgefunden hat. Im Wollgewerbe ohne Kammgarnspinnerei hat sich die Dividende von 9,2 auf 9,9 Prozent erhöht, im Leinen- und Jute-gewerbe von 10,1 auf 10,2, bei den Seidenwebereien von 5,9 auf 6,3. Bei den Baumwollwebereien ist der Rückgang der Dividende besonders auffällig, da bei ihnen die Abschreibungen ganz bedeutend, der Reingewinn ebenfalls nennenswert gewachsen ist. Trotzdem ist die Dividende von 8,5 auf 6,8 Prozent des Aktienkapitals gefallen. Eine recht niedrige Dividende geben die Färbereien und Appreturanstalten, bei denen der Reingewinn äußerst empfindlich zurückgegangen ist.

Deutsche Maß- und Gewichtsbezeichnungen in der Textilindustrie.

Auf dem in Chemnitz abgehaltenen Sächsischen Handelskammertag der fünf Handelskammern Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau wurde zur Frage der Einführung deutscher Maß- und Gewichtsbezeichnungen in der Textilindustrie folgender Beschluß gefaßt:

1. Die Einführung metrisch-dezimaler Maß- und Gewichtsbezeichnungen im Garnhandel hat zweckmäßigerweise in Verbindung mit der Einführung des einheitlichen metrischen Systems für die Garnnummerierung zu erfolgen.

2. Angesichts der durch den Wirtschaftskrieg Englands in der deutschen Kaufmannschaft ausgelösten Bestrebungen, sich von englischen Geschäftsgepflogenheiten unabhängig zu machen, hält es der sächsische Handelskammertag für geboten, die Erörterung dieser Frage wieder aufzunehmen.

3. Da die jahrzehntelangen Bemühungen um internationale Regelung der Frage bisher ergebnislos geblieben sind und da auch in absehbarer Zeit auf diesem Gebiete kein Erfolg zu erwarten sein dürfte, so erscheint nunmehr die Einführung metrisch-dezimaler Maß- und Gewichtsbezeichnungen und der metrischen Nummerierung im Garnhandel für den innerdeutschen Verkehr auf gesetzlichem Wege angebracht. Dabei ist eine Schädigung des Aus- und Einfuhrhandels zu vermeiden. Auch ist eine angemessene Übergangszeit zu gewähren und der Anschluß anderer Staaten, namentlich Österreich-Ungarns und der Schweiz zu erstreben.

4. Der Sächsische Handelskammertag richtet daher an das Königlich Sächsische Ministerium des Innern das Ersuchen, beim Bundesrat die Frage einer entsprechenden Regelung anzuregen.

Schädigung der dänischen Textilindustrie durch England. In gleicher Weise wie die schweizerische wird auch die dänische Baumwollindustrie durch englische Maßnahmen geschädigt.

Das dänische Regierungsblatt „Politiken“ in Kopenhagen schreibt in einem Leitaufsatz: Baumwolle hat in dem Kriege eine Sonderstellung eingenommen, denn sie gehört zu den wenigen Waren, die mit Rücksicht auf Amerika nicht auf der Konterbande-liste stehen. Deshalb führte Deutschland auch während des Krieges große Baumwollsendungen über Holland ein. Mit der Eröffnung der englischen Blockade erfuhr dieser Zustand eine Änderung. England hält seitdem alle Baumwolle zurück, deren es habhaft werden kann. Diese Taktik traf bekanntlich kürzlich auch Dänemark fühlbar, denn England hindert nicht nur die Ausfuhr englischer Baumwolle nach Dänemark, sondern hält sogar alle Baumwolle zurück, die von Amerika nach Dänemark von einem neutralen Lande nach einem neutralen Lande aufgegeben ist. Damit bedroht England die dänische Baumwollindustrie mit völliger Vernichtung. England konfisziert zwar nicht die nach Dänemark bestimmten neutralen Ladungen, sondern erklärt, daß es den Schaden ersetzen wolle, aber es ist ja nicht Geld, was wir haben wollen, sondern Baumwolle, um den Betrieb unserer Spinnereien und Webereien aufrechtzuerhalten. Unsere Antwort an England ist deshalb auch in diesem Sinne gehalten. Es handelt sich um Waren, die dänische Geschäftsleute in Amerika kauften und bezahlten, und die auch zu empfangen sie ein unbestreitbares Recht haben. Von englischer Seite begründet man die Hindernisse, die man unserer Baumwollindustrie in den Weg legt, natürlich mit der Befürchtung, daß entweder Baumwolle oder daraus hergestellte

Waren nach Deutschland gelangen. Diese ganz unbegründete Befürchtung erhielt bestimmten Ausdruck durch die phantasievollen Äußerungen des Abg. Dalziel im Unterhause, daß ganze Straßen Kopenhagens voller Baumwollballen lägen, die nach Deutschland bestimmt seien. An dieser Schilderung ist kein Wort wahr. Das Gegenteil ist der Fall.

Ganz Dänemark wird mit einer Industriestockung bedroht, weil die Einfuhr von Rohwaren durch England abgeschnitten wird. Die unwahren Äußerungen Dalziels verursachten uns großen Schaden. Sie weckten ganz falsche Vorstellungen in England. Der Sachverhalt ist ja der, daß ein dänisches Ausfuhrverbot für Baumwolle besteht. Deshalb werden von England bestimmte Erklärungen verlangt werden müssen, worauf sich die Behauptung gründe, daß wir Baumwolle ausführen. Wir gebrauchen die Baumwolle selbst. Alle diese Verhältnisse sind England wiederholt von der dänischen Regierung ausführlich dargestellt worden, bis jetzt jedoch ohne jeglichen Erfolg. Da England aber jegliches Recht und jegliche Veranlassung zu seinem Vorgehen fehlt, bleibt zu hoffen, daß demnächst eine Änderung eintritt.

Der dänische Textilfabrikantenverein gab in seiner kürzlich stattgehabten Jahresversammlung dem Vorstand eine beschränkte Vollmacht zu Maßregeln, um Baumwolle und Baumwollgarn aus England trotz des Ausfuhrverbots zu erlangen, eventuell, indem der Verein einen offiziellen Vertreter nach England entsendet, um zusammen mit dem festen Vertreter des dänischen Industrierrats dort direkt mit den englischen Behörden zu verhandeln. Auch die Wollindustrie ist um Rohstoffe für die nächste Zeit sehr besorgt und setzte einen Ausschuß ein, der versuchen soll, die nötigen Mengen zu beschaffen.

Die dänische Baumwoll-Einfuhr wird nach dem kürzlich erfolgten Abschluß der dänisch-englischen Verhandlungen zwar normal fortgesetzt, doch müssen die Importeure weitgehende Garantien abgeben und Erklärungen dahin unterschreiben, daß sie weder direkt noch indirekt irgend etwas von Baumwolle oder von daraus hergestellten Waren weiter ausführen werden. Die Baumwoll-Importeure müssen sich ihrerseits ähnliche Erklärungen von Groß- und Kleinkaufleuten, die ihre Waren verkaufen, geben lassen und den Engländern vorlegen. Zuwiderhandlungen haben Geldbußen bis 3000 Kronen zur Folge.

Eine deutsche Baumwollimport-Gesellschaft. Wie der „Frkf. Ztg.“ zu entnehmen ist, fand kürzlich in der Handelskammer zu Bremen die Gründung einer Baumwollimport-Gesellschaft 1915 m. b. H. statt. Die Gesellschaft ist auf Anregung der gesamten, am Baumwollimport interessierten Kreise ins Leben gerufen worden im Verfolg der Bemühungen, den Baumwollimport nach Deutschland zu zentralisieren. Die Gesellschaft beabsichtigt, sich von den Händler- und Spinnerfirmen Deutschlands und Österreichs feste Kaufordres für deren Bedarf machen zu lassen und alsdann ein festes Gebot für das sich ergebende Gesamtquantum an die amerikanischen Exporteure abzugeben. Auf Anregung aus Baumwollkreisen haben die am Baumwollimport vorwiegend interessierten Banken die Gründung dieser Gesellschaft übernommen. Das gesamte Kapital dieser Gesellschaft in der Höhe von 4 Millionen Mark ist von der Diskontogesellschaft, der Deutschen Bank, der Dresdener Bank und der Deutschen Nationalbank gezeichnet worden. Im Aufsichtsrat sind neben den Vertretern dieser Banken der Bremer Baumwollhandel und die deutschen und österreichisch-ungarischen Spinnerverbände vertreten. Den Vorsitz im Aufsichtsrat hat der Präsident der Bremer Handelskammer, Herr Lohmann, übernommen. Zu Vizepräsidenten wurden die Herren Cramer, Präsident der Bremer Baumwollbörse, und F. Urbig, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, gewählt. Zum Geschäftsführer wurde Herr Erich Fabarius gewählt.

Aus der österreichischen Textilindustrie. Zur Zeit des Ausbruches des Krieges zwischen Italien und Österreich-Ungarn soll der Vorrat an Rohbaumwolle noch ungefähr 180 Millionen engl. Pfund betragen haben. Der Preis für Nr. 20, welcher am 21. Mai Kr. 1.46 betrug, stieg rapid und nähert sich heute, wie der „Allg. Textilztg.“ zu entnehmen ist, Kr. 3.— pro engl. Pfund, wobei zu bedenken ist, daß es sich hier fast ausschließlich um Baumwolle

handelt, die sich vor dem 23. Mai im Lande befand und die, als 20er versponnen, dem Spinner mit Kr. 1.46 eine sehr angemessene Marge bot.

Für die Rohwarenweberei waren die bisher abgelaufenen Monate des Jahres 1915 recht befriedigende. Sie boten volle Beschäftigung (soweit es die Arbeiterverhältnisse zuließen) zu Preisen, die meist eine kleine Marge über den Tagespreisen brachten und die in vielen Fällen Nutzen an vorher getätigten Garnschlüssen gestattete. Die Periode war recht günstig, ohne eine Hochkonjunktur zu bringen.

Eine amtliche Bekanntmachung vom 12. August verordnet nun eine Einschränkung der Arbeitszeit.

In gewerblichen Betrieben, in denen Gespinste, Gewebe, Wirkstoffe und Wirkwaren aus Baumwolle, Wolle, Kunstwolle, Flachs, Jute oder Hanf hergestellt werden, dürfen Arbeiter nur an höchstens fünf Tagen in jeder Woche beschäftigt werden. In keinem Falle darf sie zehn Stunden ausschließlich der Pausen überschreiten. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, je nach Umständen eine weitergehende Beschränkung der Arbeitszeit und der täglichen Arbeitszeit anzuordnen.

Zur Baumwollfrage. Das „Morgenblad“ in Kristiania schreibt: Die englisch-skandinavischen Verhandlungen wegen der Baumwolleneinfuhr sind bisher ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen werden in London fortgesetzt. Falls keine Einigung erzielt wird, will man die hier und in Trondhjem für Rußland lagernden 12,000 Ballen, die wegen des hiesigen Ausfuhr- und des schwedischen Transitverbots nicht weiter befördert werden dürfen, beschlagnahmen, da die hiesige Industrie bald ohne Rohstoff sein wird.

Der Mangel an Farbstoffen in England. Die „Times“ meldet: Der Mangel an Farbstoffen in England macht sich je länger desto mehr fühlbar. Verschiedene Großhändler in Seidenartikeln haben ihren Kunden bereits berichtet, daß sie nicht mit Sicherheit mehr auf die Lieferung rechnen und daß die Großhändler auch nicht mehr ihre Farben genau nach Muster liefern könnten. Über die englische Farbstoffherstellung meldet das Blatt noch, daß die Berichte sich widersprechen. Einerseits wird die Meinung geäußert, daß die englische Industrie die Farbstoffe nicht fabrizieren kann und daß acht von neun Mustern in der Sonne verbleichen. Andererseits wird behauptet, daß die Verzögerung in der Lieferung hauptsächlich auf die geringe Betriebsamkeit der englischen Fabrikanten zurückzuführen ist.

Die Einfuhr von Leinenwaren nach Nordamerika. Über die besonderen Schwierigkeiten, unter welchen das amerikanische Engros-geschäft in importierten Leinenwaren leidet, hat sich einer der bekanntesten Vertreter der Branche, Herr Frd. S. Pinkus, von der Firma O'Jaffé & Pinkus, einem Vertreter der „New-Yorker Handels-Zeitung“ gegenüber wie folgt geäußert:

Die Leinenbranche ist wahrscheinlich die am meisten gestörte im ganzen Importgeschäft, das durch den Hafen von New-York geht. In neuester Zeit sind die Einfuhren von Deutschland und Österreich so gering, daß die Verteilung an die verschiedenen Häuser die sich damit befassen, ganz winzig ist. Natürlich ist ein gewisser Bedarf für Neuheiten da, und diese sind ziemlich leicht abzustoßen. Von Stapelartikeln sind dagegen nur gewisse Sachen, besonders solche von billigerem Material und Preisen verkäuflich, wogegen die besseren und die allerfeinsten Sachen, die Deutschland und Österreich liefern, in ihrem Absatz schwer bedroht sind. Das erklärt sich daraus, daß Luxusartikel bei der allgemeinen Geschäftslage kaum in derselben Kategorie sind, wie sie es im vorigen Jahre waren. So ist es äußerst schwierig, die bedeutenden Lieferungen von Handartikeln, gestickt oder mit ausgezogenen Fäden, in den besseren Qualitäten, oder mit Spitzen, zu verkaufen und selbst die Kunden zur Abnahme der bestellten Sachen zu bewegen. Die großen Detailhäuser behaupten, daß Luxusartikel, und dazu gehören die feinen Handarbeiten, kaum stark verlangt werden.

Wir glauben aber, daß dem nicht so sein wird. Gerade dadurch, daß der Reiseverkehr nach Europa fast ganz aufgehört hat, wird der Begehr, derartige feinere Artikel zu besitzen, sich mehr auf die hiesigen Lager beschränken. Viele werden einsehen, das, was sie

glauben billig in Europa bezahlt zu haben, fast ebenso billig, trotz des Zolles, in der Stadt New-York zu haben ist. Möglicherweise wird dies eine permanente Einrichtung werden, den zukünftigen Geschmack hier in der Nähe zu decken, was ja auch viel besser für den allgemeinen Handel sein würde als die isolierten Einkäufe in den großen Städten und Badeorten von Deutschland oder Böhmen. Gewöhnlich machen solche Einkäufe später in der Atmosphäre von New-York kaum den Eindruck, wie ihn die sorgfältige Auswahl der hiesigen Geschäfte gewährt.

Die größte Schwierigkeit im Augenblick ist, daß es unmöglich ist, für das Frühjahrsgeschäft Importaufträge zu bekommen, weil die Lust dazu fehlt, sich für längere Zeit zu binden, man auch keine bestimmten Preise vorlegen kann. Jeder ist sicher, daß für solche Einkäufe mehr bezahlt werden muß, aber die Ungewißheit macht den Einkauf unmöglich. Die Märkte in Irland haben einen gewissen Vorteil, da von dort die Lieferungen ziemlich pünktlich sind, was frühere Einkäufe anbetrifft. Auch herrscht Ungewißheit bezüglich der im hiesigen Zollhause bestimmten Werte, und ist mit Rücksicht darauf für den Augenblick an weitere Einfuhr nicht zu denken.

Die Aufschläge, welche zuweilen 10 Prozent, 15 Prozent und selbst 20 Prozent vom Werte betragen, selbst auf Waren, die vor Ausbruch des Krieges fertig gewesen sind, bedeuten einen Totalverlust für den Importeur. Da alle Proteste dagegen verworfen werden, kann sich der Importeur zurzeit auf keine großen Abschlüsse einlassen. Das ist für das Hauptgeschäft von Bedeutung, denn in den leitenden Stapelartikeln, wie Damaste, Servietten, Handtücher, die von Deutschland in ganz bedeutenden Quantitäten geliefert werden, und die den englischen Importen große Konkurrenz machen, werden Importaufträge zuweilen mit ganz geringer Kommission genommen. Wenn dieselbe vielleicht nur 5 Prozent, der Zollaufschlag dagegen 10 Prozent bis 15 Prozent beträgt, so muß der Importeur Verlust erleiden, sofern die Kunden darauf bestehen, den Originalpreis zu zahlen. Wenn die Knappheit an Ware größer wird, mag die Kundschaft eher geneigt sein, die Bürde des Importeurs wenigstens zum Teil zu tragen.

Die Aussichten für ein großes Geschäft sind ausgezeichnet, aber erst muß einmal der Krieg sein Ende erreichen.



Die Kriegsverluste der englischen Baumwoll-Industrie.

Währenddem wir in der Schweiz trotz allen Bemühungen seit Monaten die bestellten Baumwollgarne und Zwirne aus England nicht erhalten können, weil die von der englischen Regierung gestellten Bedingungen das Zustandekommen des Einfuhrtrastes in einer für uns annehmbaren Weise verunmöglichen, so leidet andererseits die englische Baumwollindustrie ebenso sehr unter den obwaltenden Verhältnissen.

In einer Zusammenstellung und aus englischen Quellen geschöpften Statistik des „Berl. Confekt.“ wird über die Situation der englischen Baumwollindustrie u. a. folgendes ausgeführt:

Die Wirkungen, welche der Weltkrieg auf den Handel der kriegführenden Staaten ausübt, haben sich am stärksten in Großbritannien geltend gemacht, weil die Volkswirtschaft dieses Landes stärker als irgend eine andere auf der Exportindustrie beruht und mit dieser in den Welthandel verflochten ist. Die Schwierigkeiten, unter denen heute die englische Exportindustrie leidet, liegen einmal in der ständigen Erhöhung der Produktionskosten und zum anderen in der Verteuerung und Erschwerung der Verfrachtung über See. Bei der ungeheuren Bedeutung der englischen Ausfuhr ist es auch ganz unwahrscheinlich, daß die Steigerung des heimischen Bedarfs für Kriegszwecke auch nur annähernd einen Ausgleich für den Rückgang des Exportes bieten konnte. Als Beweis sei die wichtigste englische Industrie, die Textilindustrie, angeführt. Der Gesamtrückgang des Ausfuhrwertes von Baumwollfabrikaten (Gewebe) betrug allein in dem Halbjahr, das am 30. Juni 1915 abschloß, 18 Millionen Pfund Sterling gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres. Statt für 48 Millionen

Pfund Sterling waren nur mehr von diesen Waren für 30 Millionen Pfund Sterling exportiert worden. Hätte nun der heimische Bedarf für diesen Ausfall einen Ersatz geboten, so müßte sich dies in der Lage der englischen Baumwollindustrie widerspiegeln. Statt dessen ist die englische Baumwollindustrie schon seit längerer Zeit notleidend. Von den vielen Geschäftsberichten des Frühjahrs 1915, die über einen verringerten Geschäftsgang und einen ungünstigen Geschäftsabschluß klagten, fielen besonders diejenigen aus der Textilindustrie Englands auf. So erklärte Lord Rotherham in der Generalversammlung des bekannten Trustes, der „Fine Cotton Spinners and Doublers' Association, Ltd.“ wörtlich:

Vor dem Kriege ging es uns im großen und ganzen gut. Wir hatten Bestellungen in unseren Büchern und hofften auf ein neues, zufriedenstellendes Geschäftsjahr, als, fast ohne Warnung, der Sturm über uns losbrach, wie ja im ganzen Reich, und wir uns plötzlich großen Schwierigkeiten und Gefahren gegenübersehen. Was bedeutete für uns diese neue und unvorhergesehene Entwicklung? Sie bedeutete den Zusammenbruch unseres halben Geschäftes . . . Ich glaube, ich irre mich nicht, wenn ich sage, daß keine Industrie unseres Landes so stark gelitten hat, wie die Baumwollindustrie als Ganzes seit dem Ausbruch des Krieges. Natürlich weiß ich, daß es einige Ausnahmen gibt . . ., aber der Hauptteil der Baumwollindustrie hat keine pekuniären Vorteile irgendwelcher Art von dem Ausbruch des Krieges gehabt, weil die Ansprüche der Regierung, soweit die Durchschnittsware von Baumwollfabrikaten in Frage kam, sehr gering gewesen sind.

Im „Economist“ heißt es:

Die Lage der Baumwollindustrie sei schlecht, „das Gefühl wachse, daß keine wesentliche Besserung der Verhältnisse während des Krieges wahrscheinlich sei, sondern daß vielleicht, in Hinsicht auf die allgemeine weltwirtschaftliche Umwälzung, die Verhältnisse noch schlechter werden könnten“. Im Jahre 1913 seien in den sechs Monaten vom 1. Januar bis 30. Juni 3582 Millionen Yards exportiert worden, im Jahre 1914 3466 Millionen Yards, im Jahre 1915 nur 2291 Millionen Yards. Die Baumwollindustrie von Lancashire befindet sich in einer schwachen Geschäftsperiode. Neue Abschlüsse in Garnen oder Geweben sind selten, und es ist für die Produzenten schwierig, ihre Stellung aufrecht zu erhalten.

Man kann also feststellen, daß für die wichtigste Industrie Englands der Exportverlust nicht nur nicht durch den heimischen Absatz aufgewogen wird, sondern daß umgekehrt gerade im Hinblick auf die schlechten Verhältnisse des heimischen Marktes eine erneute Steigerung des Exportes für den englischen Fabrikanten unbedingt wünschenswert wäre. Am deutlichsten aber sprechen die Ziffern auf dem Gebiete der englischen Baumwollfabrikat-Ausfuhr. Es betrug nach dem „Economist“ vom 10. Juli 1915 in den sechs Monaten vom 1. Januar bis 30. Juni die Ausfuhr des Vereinigten Königreiches an Baumwollfabrikaten (Geweben) nach einzelnen Ländern:

	Pfund Sterling		
	1914	1915	
Deutschland	863,000	—	— 863,000
Frankreich	201,000	3,118,000	+ 2,917,000
Türkei	2,500,000	30,000	— 2,470,000
Holländisch Ostindien . .	2,243,000	1,395,000	— 848,000
China	6,721,000	2,660,000	— 4,061,000
Argentinien	1,061,000	529,000	— 532,000
Ägypten	1,736,000	1,223,000	— 513,000
Britisch Indien (Bombay). .	6,045,000	3,257,000	— 2,788,000
„ „ (Bengalen)	7,576,000	5,413,000	— 2,163,000
„ „ (Burmah)	895,000	390,000	— 505,000
„ „ (Madras)	1,411,000	586,000	— 825,000
Australien	1,939,000	1,716,000	— 223,000

Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß zwar der Fortfall der Ausfuhr nach Deutschland und der Türkei durch die Steigerung der Ausfuhr nach Frankreich wettgemacht wurde. Dagegen zeigt die überseeische Ausfuhr der Baumwollfabrikate Rückgänge gerade auf den bisher wichtigsten und besten Absatzgebieten der englischen Textilindustrie. Hatte doch früher Britisch-Ostindien allein 40 Prozent des gesamten englischen

Baumwollfabrikat-Exportes aufgenommen, was soviel bedeutete wie die Gesamtsumme, welche jener Export im Jahre 1880 überhaupt ausgemacht hatte. Während Großbritannien seinen vermeintlich stärksten wirtschaftlichen Gegner, Deutschland, durch kriegsrische Gewalt von den Märkten verdrängte, von welchen es britische Imperialisten im Frieden durch einen das Mutterland einseitig begünstigenden Zollverein hatten verdrängen wollen, muß jetzt Großbritannien auf seinem wichtigsten kolonialen Markte Verluste einbüßen, die weit höher sind als der Wert der deutschen Ausfuhr nach jenen Gebieten überhaupt gewesen ist. Hatte doch in den Jahren 1901/1902 Indien nur für etwa 2 Millionen Pfund Sterling von Deutschland eingeführt, während der Rückgang der Ausfuhr allein jener genannten Baumwollfabrikate in sechs Monaten des Krieges gegenüber dem letzten Friedensjahr für Großbritannien über 7 Millionen Pfund Sterling ausgemacht hat.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich die gegenwärtige schwierige Lage der englischen Baumwollindustrie. Man sollte glauben, die englischen Baumwollindustriellen würden ihrerseits sich in ihrem eigenen Interesse bemühen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die dem Handelsverkehr mit der Schweiz und andern neutralen Ländern immer noch entgegenstehen. Es sind von dieser Seite auch bezügliche Schritte bei der englischen Regierung zur Erleichterung der Ausfuhr eingeleitet worden, die aber noch nicht den gewünschten Erfolg hatten.

Technische Mitteilungen

Ueber Heisswasser-Rückspeiseanlagen.

In den letzten Jahren sind diese neuzeitigen Einrichtungen zur rationellen Verwertung heißer Kondenswässer auf dem ganzen Kontinent, so auch bei verschiedenen Betrieben in der Schweiz eingeführt worden.

Diese heißen Kondenswässer aus Dampfheizungen, Dampfkochern, Dampftrockenöfen und Apparaten, Papiermaschinenzylindern, Verdampfapparaten, Kalandern, Schlicht- und Appreturmaschinen etc. werden garantiert mit der vollen Temperatur, d. h. mindestens 100° C, ohne nennenswerten Dampfverbrauch in den Dampfkessel zurück gespeist und zwar mittels Injektor oder durch vollkommen automatisch wirkende Heißwasserspeiseautomaten.

Die Anschaffung dieser Einrichtung dürfte für manchen Industriellen von großer Wichtigkeit sein, da durch die Gewinnung bisher verlorengegangener bedeutender Abdampfmengen, großer Nutzen in Form von Kohlenersparnis und größerer Leistungsfähigkeit der Kessel, letztere dadurch erzielt wird, daß diejenigen Wasserteile, welche bereits im Kessel waren und ihre Kesselstein bildenden, chemischen Bestandteile verloren haben, nunmehr wieder verwertet werden können.

Um sich ein ungefähres Bild von dem Effekt der erwähnten Apparate bzw. Anlage machen zu können, sei auf nachstehende Rentabilitätsberechnung hingewiesen.

Angenommen es sind in einem Betriebe pro Stunde 3000 Liter Kondenswasser vorhanden, die Durchschnittstemperatur soll entsprechend einem Drucke hinter den Kondensstöpfen von 1 Atm. etwa 120° C. sein. Im günstigsten Falle kommt mit der gewöhnlichen Speisemethode der Pumpen das Wasser mit 60° C. in die Kessel. Dagegen würde mit einem solchen Apparat das Wasser mit der vollen Temperatur d. h. zirka 120° C. in die Kessel gedrückt, bzw. es würden 60 W. E. pro Liter erspart werden, das macht bei 3000 Liter pro Stunde 30,000 Liter, pro Tag 1,800,000 W. E.

Nimmt man an, es wird mit gemischter Kohle gefeuert und man habe einen Durchschnittsheizeffekt von 3000 W. E., so bedeutet die Benützung eines Kondenswasserrückspeiser eine tägliche Kohlenersparnis von 600 Kg. samt Fracht und Nebenspesen, wobei noch nicht berücksichtigt ist, daß jede andere Speisepumpe Dampfkraft, Wartung und Schmierung erfordert. Sind noch größere Quanten Kondens-